

Untiere entgegenzutreten, oder gar es zu erlösen. Da trug es sich nach langen, langen Jahren zu, daß eine gewisse Anna Büttner (um 1700—1710) gegen Abend auf den Kirchhof ging und dort am Grabe ihres heißgeliebten Vaters in Schmerz versunken, von der Mitternacht überrascht wurde. Da erschien auf einmal der feurige Hund und legte sich still auf einen benachbarten Grabhügel. Das fromme Kind, obgleich aufs höchste entsetzt, faßte sich endlich ein Herz und streichelte das arme Tier, das wie sie, keinen Schlummer finden sollte. Da ward der Hund ganz freundlich, sprang wedelnd um sie herum und leckte ihre Hand. War ihm doch durch das Zutrauen des Mädchens die Erlösung gebracht worden. Dann verschwand er, und nie hat man ihn seitdem wiedergesehen.

21.

Der Singestein bei Postelwitz.

(„Ueber Berg und Thal“. 2. Jhrg. S. 108. Gräße, 2. Aufl. Bd. I. S. 153. Romantisch bearb. v. Gottschalk, Deutsche Volksmärchen, Leipzig 1845. Teil I. S. 153—162.)

Da ist in alter Zeit ein Hirt herauf von Pirna mit seiner Herde bis Krippen getrieben. Krippen gegenüber erblickt er ein schönes Mädchen, das ihre Ziegen weidet. Sehnsüchtig schaut er zu ihr hinüber; er bläst seine Schalmei, und sie drüben singt mit lieblicher Stimme ein Lied dazu. Dann aber winkt ihm die Jungfrau und zeigt auf den nahen Felsen. Als es nun Abend geworden, da sieht er beim Mondenlicht hoch oben auf dem Steine das Mädchen stehen. Nun hält es ihn nicht länger. Rasch durchschwimmt er die blauen Wogen und eilt zu dem Felsen hinan. Dort erklärt er der Jungfrau seine Liebe und findet Erhörung. Sie sind die Glücklichsten der Welt. Alle Abende, wenn der Mond die Erde beleuchtet, stürzt sich der verliebte Jüngling in die Fluten. Eines Abends aber verspricht er, morgen zum letzten Male herüber zu schwimmen, denn am nächsten Sonntag will er bei den Eltern des Mädchens um ihre Hand anhalten. Doch vergebens harret und lauscht am andern Tage die Braut, ob nicht des Stromes